

Amts- und Anzeigebblatt

für den Amtsgerichtsbezirk Eibenstock und dessen Umgebung

Bezugspreis vierteljährlich M. 1.50 einschließlich des „Illustr. Unterhaltungsblatts“ und der humoristischen Beilage „Seifenblasen“ in der Expedition, bei unseren Boten sowie bei allen Reichspostanstalten.

Tageblatt für Eibenstock, Carlsfeld, Hundshübel, Neuheide, Oberstüchengrün, Schönheide, Schönheiderhammer, Sofa, Unterstüchengrün, Wildenthal usw.

Erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage für den folgenden Tag. Anzeigenpreis: die kleinste Zeile 12 Pfennige. Im amtlichen Teile die gefaltete Zeile 30 Pfennige.

Tel.-Adr.: Amtsblatt.

Drucker und Verleger: Emil Hannebohn, verantwortl. Redakteur: Ernst Lindemann, beide Eibenstock.

Fernsprecher Nr. 210.

60. Jahrgang.

Nr. 88.

Freitag, den 18. April

1913.

Ungewiss über den Waffenstillstand.

In den Berliner politischen Kreisen hält man daran fest, daß der Präliminarfriede zwischen der Türkei und den Balkanstaaten trotz gewisser Verzögerungsabsichten von serbischer und griechischer Seite in den nächsten Tagen unterzeichnet wird und daß schon gegen Ende der nächsten Woche die definitiven Friedens-Verhandlungen in London beginnen können. Ganz anders ist dahingegen die Auffassung in Wien. Dort will man von dem Abschlusse eines Waffenstillstandes vor wie nach nichts wissen und wieder soll Montenegro das Karnickel sein, das nicht mitmachen will.

Wien, 16. April. Wie hier an kompetenter Stelle verlautet, ist der Waffenstillstand noch nicht abgeschlossen; es ist jedoch in kürzester Zeit zu erwarten, daß der Abschluß wirklich zustande kommt. Es ist möglich, daß die Verzögerung darin zu suchen ist, daß Montenegro ebenso wie seiner Zeit Griechenland keinen Waffenstillstand abschließen will, sich jedoch an den Friedensverhandlungen beteiligen wird. Montenegro verharrt nach wie vor auf Fortsetzung der Belagerung Sutaris und weist jede finanzielle Unterstützung zurück, die nicht den Charakter einer Kriegsentfaltung trägt, wie sie auch die anderen Verbündeten beanspruchen.

Trotzdem muß an dem Abschlusse eines Waffenstillstandes etwas sein, denn schon spricht man auch von einer Wiederaufnahme der Londoner Konferenz und nennt sogar die Namen der einzelnen Balkandelegierten für diese zweite Konferenz, die mit den ersten im allgemeinen identisch sind.

London, 16. April. Hatti Pascha, der kürzlich hier wegen der türkisch-perischen Grenze verhandelt hat, soll zusammen mit Reschid Pascha zu türkischen Friedensunterhändlern ernannt werden. Am Nachmittag wird gemeldet, daß Rowalowitz in Begleit ist, von Belgrad nach London abzureisen. Ob Venizelos in der Lage sein wird, Athen zu verlassen, wird bezweifelt. In bulgarischen Kreisen ist noch keine Nachricht darüber eingetroffen, ob Dr. Danev wieder nach London kommen wird.

Einige Sorge bereitet das Verhalten Serbiens und Griechenlands, die sich zu einem Sonderbündnis gegen Bulgarien zusammenschließen wollen.

Petersburg, 16. April. Zu den immer bestimmter auftretenden Nachrichten über die ersten Differenzen, die sich unter den verbündeten Balkanstaaten geltend machen, meldet heute die „Birshewija Wiedemosti“ aus Paris, daß vor kurzer Zeit zwischen Serbien und Griechenland ein Separatbündnis abgeschlossen worden sei. Die Verhandlungen hatten schon in London während der Friedensverhandlungen begonnen. Auf der Rückreise besuchte dann der griechische Ministerpräsident Venizelos Belgrad und dort wurde das Separatbündnis abgeschlossen. Dasselbe soll nur in Kraft treten, falls Bulgarien Ansprüche auf Saloniki oder auf die von den serbischen Truppen eroberten macedonischen Gebiete macht, die zwar nach dem bulgarisch-serbischen Abkommen Bulgarien zufallen sollten, auf die aber Serbien Anspruch erhebt, weil es Bulgarien bei Adrianopel wesentlich unterstützte, was in dem Vertrage nicht vorgesehen war.

Man ersieht also, daß es mit den Gefahren auf dem Balkan noch lange nicht zu Ende geht.

Tagesgeschichte.

Deutschland.

Der Kaiser auf der Saalburg. Der Kaiser begab sich am Mittwoch mittag mit Besolge und den Gelehrten, die zur Frühstückstafel geladen waren, im Automobil nach der Saalburg, wo er um halb drei Uhr auf dem Platz eintraf, wo die Pioniere unter dem Befehl des Hauptmanns Stiller bei der Schanzarbeit beschäftigt waren. Das Wetter war schön. Die Schulen Homburgs v. d. Höhe und ein zahlreiches Publikum begrüßten den Kaiser mit Hurraufen. General Hindemann hielt zunächst einen Vortrag über die Art und Weise der Schanzarbeiten. Die Arbeiten wurden darauf eingehend besichtigt. Der Kaiser unterhielt sich längere Zeit mit den anwesenden Herren. Darauf wurde eine Promenade nach dem Dreimühlenbrunn unternommen, worauf sich der

Kaiser zum Kastell begab. Er befahl, daß nunnmehr die Schulen zur Besichtigung der Schanzen herangezogen würden. Gleichzeitig erschien über dem Uebungsplatz das Zeppelin-Luftschiff „Victoria Luise.“

Die Anhaltische Regierung und die sozialdemokratische Jugendbewegung. Die Regierung des Herzogtums Anhalt, die bereits in dieser Session dem Landtag einen Gesetzentwurf über die Förderung der nationalen Jugendpflege unterbreitet hat, geht jetzt auf dem Verwaltungsweg gegen die Versuche der roten Internationale vor, die Schuljugend für ihre Zwecke einzufangen. Sie hat folgende Anordnungen erlassen: 1. Den Schullindern ist die Bildung von Vereinen und Vereinigungen irgendwelcher Art, der Beitritt zu Vereinen und Vereinigungen, die Teilnahme an deren Veranstaltungen, an Umzügen und sonstigen öffentlichen Kundgebungen sowie an politischen und agitatorischen Maßnahmen verboten. Als Vereinigung sind insbesondere Schülerkränzchen, gleichviel ob sie unter dieser oder einer anderen Bezeichnung von den Schullindern selbst, ihren Eltern oder anderen Personen gegründet sind oder geleitet werden, zu verstehen. 2. Ausnahmen können von den Direktoren und Ortschulinspektoren — bei den lutherischen Konfessionsschulen von deren Vorstehern — zugelassen werden. Die Genehmigung ist jedoch unter allen Umständen zu verweigern zur Beteiligung an: a) politischen Vereinen und deren Veranstaltungen, b) anderen Vereinen, Umzügen und sonstigen Veranstaltungen und Maßnahmen, wenn dadurch eine Beeinträchtigung der Schullinder in politischer oder vaterlandsfeindlicher Beziehung oder in einer sonstigen, mit dem Erziehungswert der Schule in Widerspruch stehender Weise zu befürchten ist. 3. Die Direktoren und Ortschulinspektoren haben entweder selbst oder durch die unterstellten Lehrpersonen die Anwendung alljährlich bei Beginn des neuen Schuljahres bekannt zu geben und darüber zu wachen, daß sie von den Schullindern befolgt wird. Zuwiderhandelnde Schullinder sind zunächst zu verwarnen, im Wiederholungsfalle ist gegen sie mit Arreststrafen vorzugehen. Gegen Schullinder der gehobenen Volksschulen ist bei fortgesetzter Zuwiderhandlung und Erfolglosigkeit der Arreststrafen die Verweisung an die niederen Volksschulen zu beantragen. Dieser Erlaß kann den übrigen Bundesstaaten nicht dringend genug zur Nachahmung empfohlen werden.

Italien.

Das Befinden des Papstes. „Corriere d'Italia“ schreibt: Dr. Amici, der sich fast ständig in dem an das Gemach des Papstes anstößenden Zimmer aufhält, hat auf Anfrage bestätigt, daß er für die Genesung des Papstes gute Hoffnung habe, die auch von Dr. Marchiasava geteilt würde. Nach der „Tribuna“ haben die Schwestern und die Nichte des Papstes, die den Vatikan am Mittwoch vormittag verlassen hatten, vor ihrer Rückkehr dorthin erklärt, sie hätten gute Nachrichten vom Ergehen des Papstes, nur eine auffällige Schwäche mache sie besorgt.

Spanien.

Prinz Friedrich Christian beim König Alfons. Prinz Friedrich Christian von Sachsen wurde am Mittwoch mittag vom König empfangen, mit dem er eine lange herzliche Unterredung hatte. Prinz Friedrich Christian wird am 19. d. M. nach Burgos reisen.

Türkei.

Unruhen in Armenien und Syrien. Die russische Presse bringt immer von neuem Meldungen von Unruhen in der asiatischen Türkei. So soll die Lage in Syrien und Armenien infolge der revolutionären Umtriebe recht wenig erfreulich sein. Die Pforte hat eine besondere Kommission zur Untersuchung der Verhältnisse und zur Ergreifung der notwendigen Maßnahmen zur Erhaltung der Einheit der asiatischen Türkei dorthin gesandt.

China.

Ein japanisch-chinesischer Zwischenfall. Ein der Spionage für Japan beschuldigter Chinese flüchtete, als er verhaftet werden sollte, in das Haus des japan. Polizeikommandos zu Kuangschöngste. Durch Drohungen der ansammelten großen Volksmenge und der chinesischen Soldaten eingeschüchtert, ließen die Japaner den Spion aus, doch forderte der japanische Konsul seine Freilassung und erklärte, er erblicke in

dem gewalttätigen Vorgehen der chinesischen Soldaten eine Japan zugefügte Beleidigung.

Japan.

Japanische Anleihe. Nach amtlicher Ankündigung soll eine fünfprozentige Anleihe in Höhe von 77 Millionen Yen in Paris ausgeben werden. 70 Millionen von diesem Betrage sollen zur vollständigen Einlösung der Eisenbahnbonds verwendet werden.

Vertliche und sächsische Nachrichten.

Eibenstock, 17. April. Nach dem Bericht der Handelskammer Plauen über die Gesamtsitzung vom 14. Februar 1913, lag im Wirtschaftsjahr 1912 die Eibenstocker Kurbestrickerei ungünstig wegen der Abwendung der Mode von den Kimonoblusen. Handgestrickte farbige Eibenstocker Besätze gingen in schmalen Breiten ziemlich gut. Die Verstickerei hat nachgelassen.

Sofa, 15. April. Der hiesige Königlich-sächsische Militärverein hielt am letzten Sonntag eine außerordentliche Generalversammlung ab. Diese erteilte dem am 12. März vom Ausschuss gefassten Beschlusse, das am 7. August in Johannebergstadt stattfindende sächsisch-österreichische Grenz-Veteranenfest, zu dem die Veteranen der Feldzüge 1864, 1866 und 1870/71 besonders eingeladen sind, zu verzeichnen, ihre Genehmigung. Der Antrag der Bundesleitung auf Erhöhung der Bundessteuer wurde einstimmig abgelehnt. Durch Zirkular soll festgestellt werden, wer sich an dem am 4. Juli stattfindenden 40-jährigen Jubiläum des Königl. Sächs. Militärvereinsbundes zu beteiligen gedenkt. Ferner wurde Kenntnis genommen von einer Zuschrift der Frankfurter Allgemeinen Versicherungs-Aktiengesellschaft, betreffend die Versicherung gegen Unfall, Haftpflicht, Glas- und Wasserschäden, sowie von einer Warnung der Bundesleitung vor Ankauf von Armeeeabzeichen, welche von herunterziehenden Händlern angeboten werden. Die Beschlusfassung über den geplanten Kornblumentag wurde vertagt; das auf den 15. Juni fallende 25-jährige Regierungsjubiläum des Kaisers wird der Verein durch eine Kirchenparade feiern.

Leisnig, 15. April. Eine heftige Gasexplosion ereignete sich in dem zum Hähnertischen Grundstück am Markt Nr. 16 gehörigen Sättlerschen Laden. Vermutlich durch einen Schaden an der Gasuhr war nachts Gas in großen Mengen entströmt und hatte sich in dem Laden angesammelt. Als am Morgen Hausbewohner dem starken Gasgeruch nachgingen, erfolgte vermutlich durch Gantieren mit offenem Lichte eine heftige Explosion, die das ganze Sättlersche Hausgrundstück erschütterte. Der Luftdruck war so stark, daß mehrere Fenster, darunter auch zwei Schaufenster, zertrümmert, die Türen der ersten und zweiten Etage aufgesprengt und das Dach arg beschädigt wurden. Ein entzündeter Brand konnte glücklicherweise rasch unterdrückt werden. Immerhin ist der am Sättlerschen Grundstück und an Waren angerichtete Schaden beträchtlich. Er ist jedoch durch Versicherung gedeckt.

Warmbad bei Wollenstein, 15. April. Als Nachfolger des am 2. April verstorbenen Herrn Dr. med. Walter Glas wird vom 1. Mai ab Herr Dr. med. Arthur Sandkuhl in Wollenstein die badearztliche Praxis hier ausüben.

Beiersfeld, 15. April. Der ehemalige Auchenblechhändler August Ficker nebst Gattin in Oberachsenfeld, die am Sonntag das seltene Fest der diamantenen Hochzeit feierten, erhielten von Sr. Majestät dem König ein Geschenk und vom Landeskonfistorium eine goldene Bibel. Bei der Einsegnung des hochbetagten Paares war die hiesige Kirche dicht besetzt. Der Königl. sächsische Militärverein und die Feuerwehr bildeten zu Ehren des greisen Veteranen und seiner Frau beim Einzug und Ausgang des Paares vor der Kirche Spalier. Die Einsegnung vollzog Herr Pfarrer Seidel.

Zschornau, 15. April. Weitere Diebstähle hat der wegen des Einbruchs in die hiesige Kirche verhaftete Barbiergehilfe A. begangen. Einem hiesigen Ziegeleibesitzer wurde im vorigen Jahre von seinem in der Küche stehenden Schreibtisch eine Brosche im Werte von 200 Mark gestohlen. Alle Nachforschungen nach dem Diebe blieben damals erfolglos. Jetzt hat A. auch diesen Diebstahl eingestanden. Er will die Brosche entwendet haben, als er einmal den Ziegeleibesitzer in seiner Wohnung rasiert hat. Da er den hohen Wert der Brosche nicht gekannt hat, will er sie an einen Sticker hier für eine Mark fünfzig Pf. verkauft haben.

Dier Leuchter im Werte von über 200 Mark, die er seiner Zeit aus der hiesigen Kirche entwendet hatte, hat er mehrere Wochen vergraben und für 2 Mark 75 Pfg. verkauft.

Eingefandt.

Von Zeit zu Zeit werden aus unserer Gemeinde Anfragen gestellt, was es mit Postkarten, die ein englisches Gebet und die Aufforderung enthalten, es neulich abzuschreiben, für eine Bewandnis habe. Dr. S. E. K. gibt folgende Aufklärung über dieses Netzgebete: Schon im Jahre 1911 warnte der „Pilger aus Sachsen“ vor dem Weitergeben eines Briefes mit einem englischen Gebete, das neulich abgeschreiben werden soll. Da der Brief trotz aller Warnungen weitergeht, so sei hierdurch darauf hingewiesen, daß es sich bei demselben nicht wie man ursprünglich annahm, um Aberglauben sondern um — einen (übrigens recht taktlosen) Akt gehandelt hat. Der „Täglichen Rundschau“ schreibt nämlich einer ihrer Leser:

„Wir saßen beim Bierre und sprachen über die Leute, die niemals alle werden und darüber, was man einem deutschen „Spicker“ zumuten kann. Als Ergebnis übermühter Ullstimmung schickten wir schließlich einen Brief ohne Unterschrift in die Welt, der zunächst ein englisches (ausgerechnet englisches!) Gebet enthielt mit der Weissung, es neulich abzuschreiben und abzuschicken. Dann wurde dem, der die Sache ausführen würde, am 9. Tage eine große Freude prophezeit, und endlich stand in dem Schreiben, daß dies Gebet sehr alt sei, und daß man von ihm (dem englischen Gebet!) in Jerusalem (!) sage: Wer es nicht abschreibt, wird kein Glück haben. Offen gesagt, glaubten wir selbst nicht recht daran, daß auf einen solchen Akt jemand hereinfallen könnte. Nachdem aber jetzt in Tausenden von Briefen der Unsinn durch die Welt läuft, ist es doch vielleicht an der Zeit, die Karten aufzudecken. Wer auf den Aberglauben der Menge spekuliert, verrechnet sich in unserer aufgeklärten Zeit niemals!“

Es wäre sehr zu wünschen, daß alle Zeitungen diese Tatsache verbreiteten, damit der Torheit endlich ein Ende gemacht würde.

Damit aber diese Verhöhnung und Entweihung des Gebetes doch noch einen Segen zeitige, sei auf zwei ausgezeichnete Gebetbücher: „Schabfächchen“ von Johannes Gehner und „Tägliches Handbuch“ von Joh. Friedrich Stark, sowie auf die Antwort Jesu, die er mit dem „Vater unser“ auf der Jünger fragende Bitte: „Herr lehre uns beten“ gibt und auf seine Mahnung: „Gott ist Geist, und die ihn anbeten, müssen ihn im Geiste und in der Wahrheit anbeten“ hingewiesen.

12.ziehung 5. Klasse 163. Königl. Sächs. Landes-Lotterie, gezogen am 15. April 1913.

5000 M. auf Nr. 10081.	3000 M. auf Nr. 6208	18322	14505
15016 20079 22827	28436 38054 54681	56648 74086	78892 90074 98019
97788 98110 105707	106078.	2000 M. auf Nr. 1460	2581 9181 10174
12600 14737 28636	31448 39689 43899	45084 52143	56234 56449 61614
62057 65280 79680	99821 101479	106003	106567 109481.
1000 M. auf Nr. 1240	2012 5013 15817	26083 28068	27667 27865
28455 31885 32130	35797 37154 37863	38936 38378	46330 50122 53069
57078 64821 66492	70345 71299 72237	72710 74286	77038 77168 77881
79044 80409 80489	82233 83161 83457	84472 86093	88210 89204 90004
90897 94595 101142	101568 102387	102954 103998	105400 106129 107707.
500 M. auf Nr. 2901	3126 5389 7227	8516 9554	11021 11294
12852 16348 16732	17704 18557 20501	22750 23107	28278 24037 34866
25895 30304 31294	31961 33608 34704	34796 34945	37181 44784 48381
46484 47109 47294	48587 50381 51296	52720 53877	55641 55819 58405
58839 62807 62897	64380 64994 70439	75016 77011	77642 77848 78324
79574 81295 87548	89797 97042 97498	98141 98479	100582 101569
101760 101864	102400 104238	105028 107392	108020 109987.

Deutscher Reichstags.

141. Sitzung vom 16. April 1913, 1 Uhr.

Am Bundesratsische: von Jagow. Und abermals sprach Herr von Jagow, er ist schier unermüdlich. — Anfänger! die Lust wird sich schon legen! Zu Beginn der Reichstagsitzung machte der Staatssekretär noch weitere Mitteilungen zu dem Zwischenfall in Nancy, über den man auch noch vom Statthalter der Reichsländer einen Bericht eingefordert hat. Authentische Nachrichten liegen noch nicht vor und inzwischen möge die Diskussion schweigen. Unter-Staatssekretär Zimmermann kommt noch einmal auf die kritisierte Beurteilung des Konstantinopeler Vorkommens zurück, und dann bewilligt man Herrn Jagow sein Gehalt, nachdem noch „Ede“ Bernstein sich der rumänischen Juden und der Polen angenommen. In der Einzelberatung werden einige Klagen über bureaukratische Geschäftsführung der Konjunktur vorgebracht, und dann geht man zum Etat des Reichskanzlers über, der zu Beginn einer längeren Rede des Genossen Bradnauer im Hause erschienen ist. Er wendet sich gegen die Majestätskränkung, gegen Nationalliberale und Zentrum, welche letzteres ja die Behauptung nur annehmen wollen, wenn das Jesuitengefäß aufgehoben würde, und holt sich einen Ordnungsruf, als er das Vorgehen der Polizei in Sachen der Magdeburger eine Schande nennt. Nunmehr hält der Reichskanzler es für gekommen, in die Debatte einzugreifen.

Reichskanzler von Bethmann-Hollweg:

Der Redner hat auf die Jesuitenfrage hingewiesen. Darum ist das Kommando eingetreten, daß der Reichstag einen Antrag beschließen hat, der dem Bundesrat recht vorliegt. Um das Verhältnis zwischen „Reichsrecht und Landesrecht“ zu klären, ist eine Rundfrage erlassen worden an die Einzelstaaten. Von einem Kuhhandel ist mir nichts bekannt. (Lachen der Sozialdemokraten.) Auch die Einzelheiten der Vorgänge in Braunschweig sind mir nicht bekannt. Mein Standpunkt ist der: Wenn die Sozialdemokraten glauben, gegen eine Behauptung protestieren zu müssen, dann mögen sie es unter sich abmachen. (Lebhafte Zustimmung rechts.) Aber wenn man dazu fremde Hilfe holt, dann können sie sich nicht wundern, wenn wir ein Veto einlegen. (Stürmische Zustimmung rechts.) Was den Fall Cohnst anlangt, so glaube ich, daß er in einer Weise erledigt worden ist, daß er auch für uns erledigt ist. (Stürmische Zustimmung.) Die Mitteilung der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“

darüber halte ich aufrecht. Dann hat sich der Redner beklagt, daß der Kaiser in einer Tischrede zum Kampfe gegen die finsternen Mächte des Unglaubens aufgefordert hat. Wäffen wir uns nicht tagtäglich von der sozialdemokratischen Presse Verhöhnung des Gottesglaubens gefallen lassen? (Stürmische Zustimmung. Zwischenruf der Sozialdemokraten.) Ebenso wird von ihnen die Vaterlandsliebe in dem Sinne, wie sie von der Mehrzahl des Volkes verstanden wird, verspottet. Da wundern sie (die Sozialdemokraten) sich, wenn der Kaiser gegenüber solchen Vorfällen an die sittlichen Kräfte, an den Gottesglauben erinnert, die die Grundlage für die Wiedergeburt des deutschen Volkes vor hundert Jahren gewesen sind. (Stürmische Zustimmung rechts und im Zentrum.) Sie sind dem preußischen, dem deutschen Volke aus der Seele gesprochen. (Lebhafte andauernder Beifall. Zwischenruf der Sozialdemokraten. Erneuter Beifall.) Den weiteren Rednern hörte man nur mit geringem Interesse zu. Staatssekretär Delbrück ist der Ansicht, daß das Wiedererwachen des Disziplinarverfahren begründet ist und der Hoffnung Ausdruck, den Gesetzentwurf noch in dieser Session vorlegen zu können. Die Resolution der Sozialdemokraten über Einführung der Verhältniswahl wird abgelehnt. Donnerstag Fortsetzung. Wahlprüfung. Militäretat.

Aus der Zeit der Befreiungskriege.

18. April 1813. In diesem Tage wurde die Festung Wittenberg durch Kleist beschossen, indes war das nur gleichsam ein Nachklang des verunglückten Sturmes auf die Festung. — Es sei an dieser Stelle eines Kuriosums erwähnt, das aus der größeren Zahl der Verordnungen hervorgeht, die in jener Zeit zur Befreiung des Vaterlandes gemacht wurden. Ernst Moritz Arndt erzählt in seinen Erinnerungen von den Anordnungen, die an Stein in Dresden herantraten: „Kun kam in Dresden das Gedränge beider, der Wohlmeinenden und der Verrückten... Es liefen da die wunderbarsten Dinge ein. So schickte unter andern ein Professor Hauf oder Hauch... einen Plan ein zur leichten Zerkürung und Ueberwindung des französischen Heeres, einen ähnlichen Plan, wie der, den man zu Koptopichs Zeit in Moskau ausgeheckt haben soll. Es war in diesem Entwurf von nichts Wertigerem die Rede, als von einem magnetischen Eisenstahl von eigenartigem Bau, der vor der Front des deutschen Heeres geführt werden und alle feindlichen Kanonen- und Flintentümmen mit unwiderstehlichem Kraft zu sich loden sollte, so daß der deutsche Soldat unverletzt und unverlethlich unter diesem Schirm dem Feinde desto mutiger und fräftiger auf den Leib rücken könne.“

Deutscher Appetit.

Jeder Deutsche, der im Ausland gereist und nicht selbst ein Gargantua ist, hat wohl schon die Bemerkung gemacht, daß seine Landsleute bei Tisch im Durchnitt die beste Klinge schlagen, — ein Zeichen von körperlicher und oft auch von seelischer Befindlichkeit. Aber manchmal geschieht des Guten zuviel. In einem humoristisch übertriebenen Aufsatz im „Tag“ liest Hans v. Kahlenberg dem deutschen „Kurgast“, namentlich dem an der Riviera, die Veoviten: „Was treibt er eigentlich? Ich muß sagen, es zerbricht mir den Kopf, ich dringe nicht ein, erlasse es nicht. Er ist, verfluchen mir die Gastwirte ernsthaft. Die Leute sind wirklich ganz ernsthaft, nicht im geringsten humoristisch, aufgelegt, sie können es beweisen, sie bringen Zahlen und Gewichte. Der Kurgast ist — er ist, wenn es ihm geboten wird, ein sehr reichliches englisches Frühstück, mit Butter, Brot, Speck, Eier, Beessteak, Schinken, Grütze, Kaffee, Milch und Tee, er ist ein Sabelfrühstück von mindestens vier Gängen, mit Vögel und Kaffee hinterher, zum Diner erwartet er sieben Gänge oder acht, es muß einen besseren Wein, Eis, Früchte und Petits fours dazu geben. Untertags nahm er einen Five o'clock in einem Restaurant, im Kurhaus oder bei irgendeiner Burgruine, die Burgruine legt ihm eine Erdbeerbowlie für den Abend nach oder mindestens einen Whisky mit Soda. Er verlebte sich meistens noch einen Frühstücken am Morgen ein und beschließt seine Verdauung während des Abendsonnensicher mit einigen Sätern Pilsener. Der Kurgast ist Ich habe oft von Wirtzen zu erfahren gesucht, ob ihre Gäste denn wirklich diese ganze Zufuhr von Eiern, Fleisch und Butterteil verlangten, ob sie Seefische haben müßten auf dem Jungfrauenloch und Himbeereis im Grand Hotel Cetinje; sie versicherten mir jedesmal, es ginge nicht anders, die Konkurrenz nötige sie zu Entremets und Hors d'oeuvres, die Gäste wollten vor allem essen. Ich hörte Zuspätkommene, denen nachherdient wurde, sich sehr unmutig beschweren, daß ein Gang fehlte oder unvollkommen war; alle verfolgten nach der Menükarte genau den Aufmarsch der Schüsseln. Das Eldorado oder das Palace oder das Carlton irgendwo gab immer noch eine Schlüssel mehr. Ihr meint nun vielleicht, das sind Kotleibende, arme, von schweren Infektionskrankheiten Geschwächte oder in wilden Ländern Halbverwesungsmächte, die delirierend zu den Fleischtopfen der Heimat zurückkehren? Keineswegs, da futtert Barmen und Danzig, Stuttgart und Nürnberg, Koblenz und Wübel lauen, Bremen tafelt und Hamburg speist, Berlin schlägt den Köffel in die Suppe, als gäb's an der Spree bloß Wasser, und München zerlegt ein gigantisches Schweinerne, als hätte es bare 104 M. Lebendgewicht soeben aus seiner Tasche bar bezahlt! Sie sind rot, sie schweigen, sie pussten, sie strecken die Beine von sich und verdauen. Nach einer kurzen Pause sagt die Gattin: „Es ist Kaffeezeit“. Er erhebt sich schnaufend: „Gibt's denn bald wieder?“ — „Was gibt's jetzt? Kriegen wir Pflaumenkuchen heut?“ jauchzt die Sprößlingsschar. Ich muß sagen, sie repräsentieren das notleidende Germanien in tröstlicher Weise... Nur unter uns will ich es sagen — denn wir müssen uns

ja nicht, o, ni: — daß ich den düstern Argwohn beage, die schöne Sitte des Vin compris in Südfrankreich, in Italien und in Spanien wurde der deutschen Touristen wegen abgeschafft. Da sagte es ein entzückter Teutone dem andern: „Dort könnt ihr so viel trinken wie ihr wollt!“ Ich selbst mit meinen eigenen Augen habe Landsleute vier und fünf Flaschen des Tischweins trinken sehen, ich entsinne mich der Bestürzung eines weiteren Gastwirts in Griel, der ein Gabelfrühstück mit Kaffee und Vögel zu geben pflegt. Ein Deutscher behielt regelmäßig die Vögelflasche, er leerte sie. Der Mann verstand das gar nicht, er konnte solchem Gedankengang durchaus nicht folgen. Was war das für ein Mensch, den er da zu Gast hatte? Wie schlug ihn Gott plötzlich mit solchem Ungefall? Er wehrte sich nicht, er sah wehmütig seinen Vögel verschwinden und wandte sich dann mit einem rührend lebendigen Rundblick an uns, die übrigen: Seht ihr das? Ich höre, daß die gastlichen Schweden ihr Smörgasbord abschaffen müssen, weil die deutschen Turner und Athleten Smörgasbord für ein auszutilgendes Uebel, für die Begonen des Barus oder für die Grand- Armee hielten. Und ich meine, es wäre an der Zeit, solche Sitten oder Unsitten einmal öffentlich zu brandmarken als das, was sie sind — nämlich Unanständigkeit.“

Wie Prof. Dr. Slaby sein System drahtloser Telegraphie erfand?

Der verstorbene Dr. Slaby hat bekanntlich einen bedeutsamen Anteil an den gemeinsam von ihm und dem Grafen Arco durchgeführten System drahtloser Telegraphie, das heute in der ganzen Welt als ein Triumph deutscher Technik eine nützliche Rolle spielt. Die Entstehung dieser Entdeckung hat, wie der „Anf.“ von technischer Seite geschrieben wird, eine sehr interessante Vorgeschichte. Prof. Slaby machte nämlich seine Entdeckung auf dem Gebiete der Funkentelegraphie, die auch nach ihm benannt und in der deutschen Marine und anderwärts in umfassender Weise Eingang gefunden hat, im Verlaufe eines der Vorträge, die er dem Kaiser und der kaiserlichen Umgebung hielt. Durch diesen Vorgang wurde naturgemäß das Interesse Sr. Maj. an den technischen „Lehrstunden“, die Slaby ihm und seiner Umgebung erteilte, noch verstärkt. Seitdem hat das funkentelegraphische System der „tönenden Funken“ gewaltige Fortschritte gemacht, und nicht nur das, sondern es hat das Monopol, das früher die Marconi-Gesellschaft mit ihrem funkentelegraphischen System in der ganzen Welt hatte, zum Nutzen der gesamten Schifffahrt beseitigt. Heute ist dieses System in fast allen Kulturstaaten zur Einführung gelangt, und eben vor kurzem hat man wieder vernommen, wie im Balkankriege alle kriegsführenden Staaten auf beiden Seiten sich des deutschen Telefunken Systems bedienten. Mit Hilfe dieses Nachrichtenmittels nur war es dem Verteidiger von Adrianopel, General Schärer Pascha, möglich, in dauernder Verbindung mit Konstantinopel zu bleiben, und die türkische Regierung ständig über die Sachlage in der belagerten Festung zu unterrichten. Der Gedanke ist von eigenem Reiz, daß eine solche Erfindung, die sich die Welt erobert hat, entstanden ist, in einer Stunde, in der sich der Deutsche Kaiser mit einem kleinen Kreis von dem Entdecker Informationen erteilen ließ. Worin das System der „tönenden Funken“ besteht, ist im wesentlichen der Öffentlichkeit aus zahlreichen Schilderungen bekannt. In der Aufgabestation werden schnell erlöschende Funken in rascher Aneinanderfolge erzeugt, die nach den Befehlen der Musik Töne von bestimmter Höhe ergeben. Der musikalische Ton wird durch Veränderung der Wellenlänge der größter Genauigkeit abgestimmt und mit Hilfe dieser Funken wird die telegraphische Verbindung ermöglicht. Die Uebertragung geschieht nach den Befehlen der Musik. Eine angeschlagene, auf einem Resonanzboden freischwingende Stimmgabel bringt jede gleichgeschmimte freischwingende Stimmgabel im gleichen Raume zum Mittönen. Wenn verschiedene Stationen auf verschiedene Töne abgestimmt sind, so kann nur mit dem Ton der gleichen Wellenlänge der Anruf stattfinden. Der Empfänger kann also durch Veränderung der Wellenlänge auf die Empfangstation den Luftstrom abhören und an der Tonhöhe der ausgenommenen Telegramme die Absendestation erkennen. Dadurch wird auf akustischem Wege in gewisser Weise die Entsendung gerichteter Telegramme möglich. Die großartigen Ergebnisse dieses Systems bei den von Rauen aus durchgeführten Versuchen haben seinerzeit das größte Aufsehen erregt.

Der Hungerstreik der „Suffragette“.

Die am Karfreitag, vor Ableistung ihrer zweimonatlichen Gefängnisstrafe aus der Haft entlassene englische Suffragette Miss Sylvia Pankhurst hat zum Berichterstatter von den Erfahrungen erzählt, die sie beim Hungerstreik gemacht hat. Als sie am zweiten Tage nach ihrer Entlassung in die Strafanstalt die Nahrungsaufnahme verweigerte, teilten ihr die Ärzte mit, daß der Gefängnisverwaltung nichts anderes übrig bliebe, als zur zwangsweisen Ernährung zu schreiten. „Sechs weibliche Aufseher betreten meine Zelle. Ich wehrte mich nach Verbestärkten, aber schließlich bekamen sie mich doch aufs Bett, wobei sie mich an den Füßen, den Handgelenken und an den Schultern festhielten. Dann stahlen sich die Ärzte herein. Sie hatten,“ so folgert Miss Pankhurst, „nicht den Mut, sich zu zeigen, ehe man mich überwältigt hatte. Ich presste meine Zähne mit aller Kraft zusammen. Dann fühlte ich, wie ein Mann sich bemühte, meinen Mund zu öffnen. Ich fühlte seine Finger und das Stahlinstrument, mit dem er zwischen meinen Zähnen einen Halt zu gewinnen suchte. Daan hörte ich ihn sagen: „Hier ist eine Wunde, eine große Wunde, hier werden wir einsehen können.“ Ich glaube, daß derweil zwei Leute mein-

Kopf festhielten. Plötzlich fühlte ich, wie das Instrument sich an jener Stelle, wo zwei Zahnräder sind, zwischen meine Kiefer schob. Ich wehrte mich nach Libidkräften, aber es nützte nichts, das Instrument blieb und zwang mit Hilfe einer Schraube meine Kiefer auseinander. Dann begann man mir eine Röhre in die Kehle zu schieben. Ich zog meine Muskeln zusammen, und bemühte mich, Widerstand zu leisten, aber ich wußte nichts weiter, als daß ich rang. Und das wiederholte sich nun Tag für Tag. Ich fühlte, daß ich es nicht länger aushalten würde und begann in meiner Zelle unausgesetzt hin und her zu laufen." Sie lies so lange hin und her, bis der Schwächezustand zur Erschöpfung wurde. Nachdem sie 28 Stunden lang gelaufen war, verlangte sie nach dem Arzt und dem Direktor, und im Laufe der Unterredung brachte man sie dazu, sich bereit zu erklären, morgens und abends etwas flüssige Nahrung zu sich zu nehmen. Trotzdem beschloßen die Behörden, in Anbetracht der geschwächten Gesundheit der Witzgankhure die Abbüßung der Haftstrafe zu unterbrechen; man entließ sie am Karfreitag, da sie am Gründonnerstag wiederum den Hungerstreik begonnen hatte.

Höhen und Tiefen.

Roman von R. Eitner.

(35. Fortsetzung.)

Der Graf sah, dann sagte er leise: „Armes Baroneschen! Wenig Freude, viel Leid.“

Von dem Glanz, der von dem Weihnachtsbaum ausging, umleuchtet, stand sie vor ihm. Er hatte schon oft ihre Schönheit bewundert, doch so schön wie in diesem Augenblick war sie ihm noch nie erschienen. In ihren braunen Augen lag ein Ausdruck, der den Grafen verwirrte.

„Graf,“ sagte sie eben, und ihre Stimme klang melodischer als je. „Graf, es hat mir gefehlt, daß Sie fort waren, und ich Ihnen nicht gleich den Brief zeigen konnte.“

Vergebens kämpfte der Graf in diesem Augenblick gegen den Sturm, der in ihm aufbraute, der sein Blut in den Adern jagte, der sein Herz so wild klopfen machte, als müßte es zerspringen. Vergebens erwies sich plötzlich der heimliche, jahrelange Kampf. Ehe Hildegard einen Gedanken fassen konnte, hatte der Graf sie kürmlich in seine Arme, an sein Herz genommen und küßte ihre Lippen heiß und innig. Hoch aufatmend gab er sie frei. Mit inniger Bitte ruhien seine Hände für Sekunden auf ihr.

„Vergeißung, Baroneschen,“ sagte er leise. Er verließ den Saal, ehe Hildegard ein Wort sagen konnte. Er verließ das Schloß, unbemerkt von der Dienerschaft. Er ging zu den Ställen, seinen Kutschern bei den Pferden suchend. Er wußte, daß er nie von ihnen wich. „Schnell, Franz,“ sagte er, „schnell spanne an. Ich hatte vergessen, dir zu sagen, daß ich bald wieder fort wollte.“

Wie im Unfelsen war der Schlitten bespannt. Der Graf stieg ein, ergriff die Zügel. Franz legte sorgfältig die Wärendecke über die Hüfte des Grafen, obgleich dieser lachend wehrte. Ein Blick galt noch den erleuchteten Fenstern des Schlosses; ein Gruß drang dorthin. „Gut!“ rief der Graf, und fort sauste das Geschloß, in die Winternacht hinein.

Still war es, totenstill, schneeweiß und eisig kalt, eine herrliche Weihnachtsnacht mit sternbesätem Himmel. Durch den Wald hin glitt der Schlitten. Die Pferde schienen zu fliegen, als ob sie ihres Herrn Stimmung fühlten. Wie das glitzerte an den Bäumen, wie das alles so weiß und so kalt war, und in dem Herzen des Mannes, der durch die Winterlandschaft fuhr, brannte ein Feuer, das nicht mehr zu dämmen, nicht mehr zu löschen war.

Dort, zwischen hohen Bäumen lag des Grafen Schloß. Er sah es nicht zu merken, daß sein Heim winkte, er lenkte die Pferde auf der großen Straße weiter, immer weiter, als müßte er fort, nur fort. Franz schüttelte auf seinem Sitz hinter dem Grafen den Kopf, aber er schwieg.

Zwanzig Minuten waren sie weiter gefahren. Da sagte Franz endlich: „Herr Graf, wohin fahren wir heute nacht noch?“

Der Graf zuckte zusammen. Dann wandte er sich um und antwortete: „Spazieren fahren wir, Franz. Es soll gut tun, in der Weihnachtsnacht spazieren zu fahren. Ist dir kalt?“

„So ein wenig, Herr Graf. Ich denke, es ist auch ganz gut, wenn man in der Weihnachtszeit im Welt liegt.“

„Du hast recht, Franz. Wir wollen umdrehen.“

Der Graf ließ die Pferde wenden, fuhr zum Schloß zurück, gab Franz die Zügel und sagte: „So, alter Knabe. Nun große nicht gar zu sehr, daß ich dich in der Weihnachtsnacht spazieren fuhr.“

„Der Herr Graf können mit mir fahren bis an das Ende der Welt. Mir soll es recht sein.“

Der Diener empfing den Grafen und wollte ihn in das Schlafzimmer begleiten. „Ich brauche dich heute nicht, Friedrich,“ sagte der Graf. „Ich habe noch zu schreiben, werde wohl lange ausbleiben. Gehe ruhig schlafen. Ich werde schon allein mit mir fertig werden.“ Der Diener ging.

Schnell und unruhig wanderte er auf und ab. Da störte es ihn, daß er sich in dem großen Spiegel wandern sah. Einen Augenblick blieb er vor dem Spiegel stehen. Er sah sein mit Braun gemischtes Haar und legte die Hand an die Stirn. „Tor, der ich bin,“ murmelte er, „Tor, der ich bin!“

Er setzte sich in einen Sessel vor dem Schreibtisch. Schwer ruhten seine Hände auf den Armen des Sessels. Seit fast zehn Jahren liebte er Baroneschen Hildegard, hatte zuerst nicht zugehört, daß das Gefühl, was er für sie empfand, Liebe war, und hatte es schließlich doch nicht vor sich verbergen können, daß es so war. Wie er auch versucht hatte, dieses Gefühl in ein ruhigeres Weis zu bringen, wie er sich auch oft genug selber verpöttelet hatte, so hatte er doch erkennen müssen, daß jeder Kampf gegen seine Liebe nur ein Wachsen derselben zur Folge hatte.

Ein ganzes Menschenalter älter als sie! Das hielt er sich immer und immer vor. Er sah ihre Freundschaft für ihn und sagte sich täglich: „Wie mit einem Vater geht sie mit mir um. Sie würde mich auslachen, wenn sie wüßte, was in mir lebt.“ So hatte er geschwiegen und immer geschwiegen, gekämpft und immer wieder gekämpft.

Ihre Verlobung war wie ein lähmender Schlag über ihn gekommen. Wie mit Riesenschritten hatte er dann gegen sich selber gekämpft. Als er glaubte, dem Überwinden nahe zu sein, wurde Hildegard frei. Von neuem begann der Kampf; von neuem wuchs die Liebe des Mannes. Das war kein Aufflammen, wie es der Jugend eigen ist; das war kein Gefühl, das da kommt und geht; das war eine Macht und Gewalt der Empfindung, die nur im Tod vergehen kann, die jedem Herz sich mitteilt, in jedem Blutstropfen lebt. Es war eine mächtige Flamme, heiß und rein, wie Flammen, in denen Edelsteine geläutert werden.

„Baroneschen!“ flüsterete er vor sich hin. Was würde sie jetzt von ihm denken! Ach! daß sie so schön ausah, daß es ihm unmöglich gewesen war, sich zu beherrschen. Wenn er sie jetzt wieder sah, so würde er nicht anders können, als sie wieder in seine Arme nehmen. Das war ihm klar. Und vielleicht, viel-

leicht würde sie dann Mitleid mit ihm haben, wenn er von seiner Liebe sprach. Vielleicht würde sie sich ihm zuneigen, würde einwilligen, sein zu werden, — aus Mitleid mit dem alten Freund des Hauses.

Der Graf sprang auf, als dieser Gedanke ihn erlachte. Nein, das nicht! Das um keinen Preis! Ob er auch fünfzig Jahre zählte, so wollte er dennoch lieber noch ein halbes Jahrhundert allein wandern, allein kämpfen, als eine Frau an seiner Seite haben, die aus Mitleid mit seiner Liebe sich ihm gegeben hatte, für eine tiefe, gewaltige Liebe Mitleid einzutauschen, das wollte er Schwächlingen überlassen.

Er sah Hildegard vor sich stehen, sah ihr Vögelchen, hörte sie sagen: „Es hat mir gefehlt, Graf, daß ich Ihnen den Brief nicht gleich zeigen konnte.“ Wieder sah er den wunderbaren Ausdruck in ihren Augen. „Du Einzige, die ich je geliebt habe,“ flüsterete er.

Er legte die Hand über die Augen, als müßte er einen Entschluß fassen. Schnell schien er entschlossen. Er schrieb einige Zeilen, faltete den Bogen zusammen, steckte ihn in ein Kuvert und adressierte an Hildegard. Dann schrieb er auf einen Zettel Bestellungen für seinen Beamten. Er mußte fort für einige Zeit, obgleich er erst vor Stunden von einer Reise beigekommen war. Es mußte sein. Wenn er dann Hildegard wieder sah, war ihr Zeit geblieben sich zu sammeln und seine augenblickliche Liebeserklärung zu vergeßsen.

Er ging nicht schlafen. Früh vier Uhr klingelte er dem Diener. Als dieser kam, wies er ihn an, einzupacken, was zu einer kleinen Reise erforderlich war. Dem Kutscher ließ er sagen, sich um sechs Uhr zur Fahrt zum Bahnhof bereit zu halten.

15. Kapitel.

Regungslos, wie im Traum, war Hildegard geblieben, nachdem der Graf sie freigegeben und sich entfernt hatte. Was war denn geschehen? Kein Unwille fand in ihr Raum, sondern ein Gefühl der Seligkeit durchbelebte sie, wie sie noch nie im Leben empfunden hatte, auch nicht, da Senden um sie geborden, da er sie zum ersten Male als Braut in die Arme geschlossen hatte. Das war nicht Freundschaft gewesen, was aus Graf Erbachs Augen sprach, das war nicht Freundschaft gewesen, die in dem Kopf sich offenbarte; das war die heisse, gewaltige Liebe eines Mannes, die zum Ausdruck kam. Ja, das war Liebe.

Unter Herzklopfen und Herzzubel sagte sie sich das. Unter Herzklopfen und Herzzubel war ihr zumute, als ob in ihr ein Gefühl, das jahrelang in ihr geschlummert hatte, plötzlich erwachte. Und dies Gefühl war Liebe. Sie legte die Hand an die Stirn. Hatte sie denn bis jetzt geträumt? Hatte sie sich selber nicht gekannt? War sie über ihr eigenes Herz im unklaren geblieben? War es nicht immer und immer schon Liebe gewesen, die sie für den Grafen empfunden hatte? Es müßte so sein, denn sonst hätte sie ihm ja jenen Brief, den er sie so kürmlich in seine Arme genommen, sie so kürmlich geküßt hatte. Aber sie hätte ihn nicht.

War das nicht Seligkeit auf Erden, die ihr nahte, die sich ihr zeigte? Geliebt zu werden von dem Mann, zu dem sie stets aufgeschaut hatte, wie nie zu einem anderen Menschen? Doch warum war er gegangen? Warum hatte er ihr nichts gesagt? War ihm leid geworden, daß er sie hätte hinweisen lassen? Sie hörte das Klirren des Schellengeläuts, das vom Hof aus zum Schloß drang. Da zuckte sie zusammen. Jetzt fuhr er fort. Warum?

Die Baronesin kehrte in den Saal zurück. Sie sah Hildegard allein stehen, fragte erstaunt: „Wo ist der Graf?“

„Der Graf?“ wiederholte Hildegard, und es lag etwas Suchendes in ihren Augen. „Der Graf! Tante, ist er schon sehr lange fort?“

Sie wollte weiter fragen, doch ein eigentümlicher Ausdruck in Hildegards Gesicht hinderte sie daran.

Als die Baronesin sich in ihr Zimmer begeben hatte, konnte sie sich dennoch nicht entschließen, zur Ruhe zu gehen.

Ihr Blick glitt über den Park hin, nach der Richtung, in welcher des Grafen Schloß lag. — Sein Heim! Ein Jittern durchlief ihre Gestalt, meinte sie doch plötzlich wieder, sich in seinen Armen zu fühlen, an sein Herz gedrückt.

„Vergeißung, Baroneschen!“ hatte er gesagt. Was sollte sie vergeßen? — Daß er sie liebte? —

Sie legte sich schließlich zur Ruhe, aber sie schloß kein Auge. Am Morgen in aller Frühe brachte ihr Lijette einen Brief vom Grafen. Unter Herzklopfen öffnete sie und las: „Baroneschen, vergeßen Sie dem alten Freunde, der sich so vergaß. Ich gehe fort, um die mir zukommende Rube zu erlangen. Wenn ich wiederkomme, werden Sie so freundlich zu mir sein, wie Sie sich stets dem alten Freunde gezeigt haben, und werden vergeßen haben und vergeßen, daß er sich im Sturm des Augenblicks vergaß.“

An dem Wort „alt“, das der Graf jedesmal unterstrichen hatte, blieb Hildegards Blick haften, nachdem sie verstanden hatte, daß der Graf abgereist war.

(Fortsetzung folgt)

Bermischte Nachrichten.

— **Daucourt in Johannisthal.** Der Flieger Daucourt, der Mittwoch früh um halb sechs Uhr in Paris zum Flug nach Berlin aufgestiegen war, ist nachmittags gegen 7 Uhr von Hannover kommend auf dem Flugplatz Johannisthal glatt gelandet. Von der zahlreich anwesenden Menschenmenge wurde der Flieger stürmisch begrüßt.

— **Verhaftung eines Defraudanten.** Seit voriger Woche war, wie aus Frankfurt a. M. gemeldet wird, der Metallwarenfabrikant Weidenauer aus Berlin verschwunden. Er war unter Hinterlassung einer Schuldenlast von 100 000 Mark und von Unterschlagungen in Höhe von 5000 Mark flüchtig geworden und konnte seither nicht ermittelt werden. Ein Frankfurter Kriminalbeamter konnte ihn im Restaurant des Hauptbahnhofes überraschen und verhaften.

— **Einsturz katastrophe auf der Gewerkschaft „Deutscher Kaiser“ bei Duisburg.** Auf der Gewerkschaft „Deutscher Kaiser“ geriet am Mittwoch früh vier Uhr das hölzerne Fördergerüst in Brand und stürzte teilweise in den Schacht, wodurch die Fördereinrichtung unterbrochen wurde. Im Schacht befanden sich fünfzehn Personen. Mit den Eingeschlossenen wurde sofort eine Verbindung hergestellt und gegen elf Uhr vormittags konnten alle lebend geborgen werden. Einige hatten Verletzungen davongetragen. Ueber das Unglück waren anfänglich übertriebene Nachrichten verbreitet, man sprach sogar von 15 Erstickten.

— **Unglück auf der Zeche „Union“ bei Dortmund.** Auf der Union hat sich Mittwoch morgen ein Unglücksfall ereignet. Als Arbeiter damit beschäftigt waren, mit einem Eisenträger Eisenteile hochzuwinden, löste sich plötzlich das Seil und der Kran stürzte mit seiner schweren Last in die Tiefe. Drei darunter beschäftigte Arbeiter wurden schwer verletzt, zwei von

ihnen mußten sogleich ins Krankenhaus gebracht werden. Drei weitere Arbeiter wurden leicht verletzt. Die Arbeiter sind von einer Essener Firma.

— **Von seiner Frau ermordet.** Aus Nördlich-Osttrau berichtet man: Ein böhmisches Sittenbild niedrigster Art ist aus einem hiesigen Vororte zu melden. Dort erdrosselte die Frau des Bergmanns Buel ihren Mann mit einer Drahtschlinge, weil der Mann ihr kein Geld für Schnaps gegeben hatte.

— **Der Ballon „Suchard“ bald flugbereit.** Die Füllung des Ballons „Suchard“, mit dem Kapitän Bruder den Ozean überfliegen will, ist beendigt und man hat damit begonnen, Wasser und Lebensmittel für fünfundsiebenzig Tage in der Gondel zu verstauren und Sandballast einzunehmen. Kapitän Bruder wird von zwei Deutschen, Ingenieur Krüger und Mechaniker Bed, begleitet. Er ist überzeugt, falls die meteorologischen Verhältnisse den Aufstieg bald gestatten, noch vor dem 28. April Barbados oder Trinidad erreichen zu können.

— **Klaviertasten aus Milch.** Wenn man einer Klavierspielerin heut, sagen würde, daß sie vielleicht buchstäblich auf Milch Musik macht, so würde wohl jene lächelnd den Kopf schütteln. Und doch werden bereits eine große Menge von Klaviertasten aus Milch hergestellt. Es handelt sich dabei um die Erfindung eines englischen Chemikers, der ein Verfahren entdeckte, aus abgerahmter Milch einen festen Körper herzustellen, der alle Eigenschaften des Eisenbeines hat und sich in der Fabrication viel billiger stellt. Dieses harte Milchprodukt, das den Namen Syrolit erhalten hat, wird bereits in der englischen Stadt Stroud in einer Fabrik in großen Massen hergestellt und bildet eine im Handel immer größer werdende Rolle als Ersatz für Eisenbein, das bekanntlich immer teurer und feltener wird. Aus dieser gehärteten Milch werden nicht nur Klaviertasten, sondern auch Knöpfe, Schwirngriffe, Photographierahmen und besondere Kämmen hergestellt. Das Präparat wird aus abgerahmter reiner Milch gewonnen, die nach einem Reinigungsprozeß so stark gepreßt wird, daß alle Feuchtigkeitsteile entfernt werden: und zurück bleibt eine harte und trockene, sehr widerstandsfähige Masse.

— **Steigerung „Gott!“** ruft der Herr Bankier entzückt, als seine junge Frau in ihrer neuen, sehr kostbaren Frühlingstoilette vor ihn tritt. „Sarah, mein Herz, mein Glanz, mein Glück, mein Silbertäubchen, mein Goldhähnchen, mein Ideal — mein Bankerott!“

— **Und du? Bräutigam: Glaubst Du, Schatz,** daß Du mit einem Monatsgehalt von 300 Mark auskommen wirst? — **Braut: Ganz bestimmt. Aber was wirst Du machen?**

— **Im Puffsalon.** „Der rote Hut da drüben ist schön, wie viel kostet er?“ „Bedaure, gnädige Frau, unverkäuflich!“ „Aber er hängt doch hier im Laden?“ „Freilich — aber es ist der Feuerlöschapparat!“

Fremdenliste.

Ueberrachtet haben im

Rathaus: E. de Vile, Einläufer, G. R. Woodroff, Einläufer, beide London. C. Schmidt, Rm., W. Krause, Rm., beide Leipzig. W. Gieb, Rm., Greifsw.

Reichshof: Hermann Bruhn, Rm., Chemnitz. Hans Anckel, Rm., Chemnitz. Curt Fradmann, Rm., Plauen i. B. Curt Grabe, Rm., Chemnitz. S. Ullmann, Rm., Köln. Richard Müller, Kaufm., Leipzig.

Stadt Leipzig: Franz Ebelmann, Rm., Buchholz. Karl Grimm, Rm., Ebersmühlen. Emil Schmarze, Rm., Dresden. Heinrich Schwager, Rm., Chemnitz. Herbert Schubert, Rm., Schneeberg.

Stadt Dresden: Wilhelm Reinert, Händler, Jöhstadt. Heinrich Römer, Zeichner, Umo Müller, Rm., beide Plauen. Gustav Gildbrandt, Händler, Frankenhäusen.

Engl. Hof: Paul Willha, Rm., Leipzig. Ernst Reiter, Fbigsgeh. Plauen. Arthur Stiegel, Buchhändler, Roswein.

Deutsches Haus: Carl Cafert, Monteur, Rorsbach. Emil Wildener, Rm., Nordhausen. Heinrich Blank u. Sohn, Maschinenf., Berlin.

Mitteilungen des kgl. Landesamtes Sittenrod

auf die Zeit vom 9. bis mit 15. April 1913.

Aufgebote: a. hiesige: Der Maschinenkloster Friedrich Oswald Jäckmantel in Chemnitz mit der Helene Marianne Bahlig hier. Der Maschinenkloster Curt Emil Weh hier mit der Ida Marie Weh hier.

b. auswärtige: Der Schankwirt Carl Reinhard Klemm in Chemnitz mit der Marie Louise Hedwig Schläter in Chemnitz. Der Bankvorstand Julius Paul Hugo Schent hier mit der Margarethe Adele Bent in Schönheide.

Schlichtungen: Der Schiffenklister Hans Paul Rabeder hier mit der Maschinenklosterin Ella Johanne Inger hier. Der Mechaniker Hans Richard Goldig in Schönheide mit der Lisa Maria Waltherr hier.

Geburten: (Rr. 82-87.) Dem Hausmann Carl Richard Ingethäm hier 1 M. Dem Klempner Ernst Paul Baumann hier 1 S. Dem Maschinenkloster Max Schuldes hier 1 M. Dem Wirtschaftsgesellen Christian Gottfried Heymann hier 1 S. Hierüber 2 uneheliche Geburten.

Sterbefälle: (Nr. 51-53.) Der Kutscher Robert Gutschereuther in Mühlenthal, 27 J., 27 T. Abelsheid verw. Heizer geb. Müdel hier, 32 J., 9 T. Hans Erhard, Sohn des Zeichners Paul Curt Feder hier, 4 M., 5 T.

Chemischen Marktzeile

vom 16. April 1913.

Beizen, fremde Sorten	10 B.	90 B.	bis 12 B.	1. W.
" sächsischer 70-73 kg	9	20	9	80
" 73-77 kg	9	80	10	40
Roggen, sächsischer	7	15	8	85
" preussischer	8	50	8	85
Siedergroggen sächsischer	7	—	7	75
Roggen, fremder	—	—	—	—
Gerste, Braun-, fremde	8	50	10	75
" sächsischer	8	—	8	80
" Futter-	7	30	7	90
Osef, sächsischer	8	10	8	85
" preussischer	8	10	8	15
" ausländischer	8	15	9	10
Erbsen, Koch-	10	50	11	—
" Maß- u. Futter-	9	—	9	50
Hau,	8	50	4	—
" gebündelt	9	80	4	30
Stroh, Heckenstroh	2	30	2	50
" Maschinenstroh	—	—	—	—
" Langstroh	1	10	1	90
Arumstroh	1	10	1	50
Kartoffeln, inländische	3	—	3	25
" ausländische	9	—	10	—
Butter	2	40	2	80
Ferkel: Nutztier — Schl.	—	—	—	—

Die 80 kg Gewicht bei Mischgut mit 5 Mischgut 10 000 kg. Die 80 kg Gewicht bei Mischgut mit 5 Mischgut 10 000 kg.

Wettervorhersage für den 18. April 1913.
Südwestwind, meist bedekt, mild, zeitweise Regen.
Niederschlag in Eibenstock, gemessen am 17. April, früh 7 Uhr
3,8 mm = 3,8 l auf 1 qm Bodenfläche.

Neueste Nachrichten.

— Stuttgart, 17. April. Der Finanzausschuss der Abgeordnetenversammlung beriet gestern die Erhöhung der Zivilliste des Königs. Der Entwurf wurde mit zwölf gegen drei Stimmen der Sozialdemokraten angenommen. Die Beratung des Entwurfs wird voraussichtlich Freitag stattfinden.

— Rom, 17. April. Gestern wurde zum ersten Male nicht mehr versucht, die traurige Wahrheit zu verschleiern, da von kompetenter Seite erklärt wurde, daß der Papst seiner Auflösung entgegen geht. Die Schwäche des Patienten ist so groß, daß förmlich das Schlimmste zu befürchten ist. Wie sich herausstellt, hielt man bereits vorgestern um Mitternacht die Katastrophe für bevorstehend und es besteht nicht mehr die leiseste Hoffnung.

— Wien, 17. April. Ueber das Befinden des Papstes wird dem „Neuen Wiener Tageblatt“ aus Rom telegraphiert: Die Kräfte und die Widerstandsfähigkeit des Papstes sind im Schwinden begriffen. Auch der Widerwille gegen die Nahrungsaufnahme ist zurückgekehrt. Der Papst liegt in dumpfem Schlummer und hat von Zeit zu Zeit Hustenanfälle und murmelte Gebete.

— Wien, 17. April. Die für etwa 20.000 Mann des dritten Jahrganges des Heeres in Aussicht genommene vorzeitige Beurlaubung, die nach dem neuen Wehrgesetz und nach dem Ermessen der Heeresleitung erfolgen sollte und die von den Ministern im Parlament schon wiederholt versprochen wurde, ist mit Rücksicht auf die auswärtige Lage wieder vertagt worden. Es wurden sogar solche Soldaten, die bereits entlassen waren, wieder einberufen. Wie verlautet, wird die Regierung übrigens schon in der nächsten Zeit eine Novelle zu dem neuen Wehrgesetz einbringen, wonach eine weitere Erhöhung des Rekrutenkontingents um 25.000 Mann zu erfolgen hat.

— Paris, 17. April. „Journal“ bringt die Meldung, daß der Präfeld des Departements Marthe

et Moselle, zu dem auch Nancy gehört, eine Kränze erhalten hat, weil er von dem bekannten Vorkämpfer seiner vorgefetzten Behörde keine Kenntnis gegeben hat.

— Antivari, 17. April. Die Kommandanten zweier vor Skutari liegenden serbischen und montenegrinischen Bataillone gerieten gestern in heftigen Wortwechsel. Plötzlich nahmen die Truppenteile für ihre Offiziere Partei und gingen gegeneinander zum Angriff vor. Die Schlägerei artete in ein förmliches Bajonettemeßel aus und beide Teile ließen eine Anzahl Toter und Verwundeter auf dem Kampfplatze zurück.

— Belgrad, 17. April. Die Landsturmpflichtigen der Jahrgänge 1892, 1893, 1894 wurden angeblich zu einer 15tägigen Übung einberufen.

— Sofia, 17. April. Hier ist bereits eine zustimmende Erklärung der griechischen Regierung zu den letzten Vorschlägen der Mächte eingetroffen. Die Lage wird dadurch bedeutend vereinfacht.

Kursbericht vom 16. April 1913 Mitteldutsche Privat-Bank, Aktiengesellschaft, Abteilung Eibenstock.

Deutsche Fonds.	Dresdner Stadtanl. von 1906	Pr. Bod.-Cr.-Akt.-R.-Pfdbr. Ser. 26	Dresdner Bank	162,25	Canada-Pacific-Akt.	248,75
3 Reichsanleihe	4 Magdeburger Stadtanl. von 1906	1 Leip. Hypoth.-Bank Ser. 15	Sächsische Bank	162,10	Sächs. Webstoffabrik (Schönherr)	281,50
3/4 „	4 „ „ „ „	1 Sächs. Bod.-Cr.-Anst.-Pfdbr. S. 9	Industrie-Aktien	165,75	Schubert & Salzer Maschinenf. A.-G.	82,50
3/4 „	4 „ „ „ „	1 Schwarzb. Hyp.-B.-Pfdbr. S. 8	Wanderer-Werke	426,00	Stöhr & Co. Kammmaschinenf.	176,00
3 Preussische Consols	Ausländische Fonds.	Industrie-Obligations.	Chemnitz Akt.-Spinnerei	—	Weisenthaler Akt.-Spinnerei	84,00
2 1/2 „	4 Oesterreichische Goldrente	1/2 Chemnitz Akt.-Spinnerei	Chemnitzer Akt.-Spinnerei	—	Vogtl. Maschinenfabrik	470,00
2 1/2 „	4 Ungarische Goldrente	1/2 Sächsische Maschinenfabrik	Chemnitzer Akt.-Spinnerei	—	Harpener Bergbau	190,70
1 „	4 Ungarische Kronrente	1 Neues Boden-A.-G.-Obl.	Grosze Leipziger Strassenbahn	219,75	Plauenener Tüll- und Gard.-A.	6,75
1 „	4 Chinesen von 1896	Bank-Aktien.	Leipziger Baumwollspinnerei	230,00	Phönix	267,75
1/2 „	4 Japaner von 1906	Mitteldutsche Privatbank	Grosze Leipziger Strassenbahn	219,75	Hamburg-Amerika Paketfahrt	149,25
1/2 „	4 Rumänen von 1906	Berliner Handelsgesellschaft	Sächs. Kammmaschinenf. (Solbrig)	94,00	Plauenener Spitzen	98,25
1/2 „	4 Buenos Aires Stadtanleihe	Darmstädter Bank	Sächs. Maschinenfabr. (Hartmann)	149,00	Vogtländische Tüllfabrik	197,50
1/2 „	4 Wiener Stadtanleihe von 1898	Deutsche Bank	Dresdner Gasmotoren (Hille)	181,00	Reichsbank	—
1/2 „	4 Deutsche Hypothekbank-Pfandbriefe.	Chemnitz Bankv.-Akt.			Diskont für Wechsel	—
1/2 „	4 Hoes. Landeshyp.-B.-Pfdbr. Ser. 20				Zinsfuß für Lombard	—

Etablissement Feldschlösschen.
Dramatische Gesellschaft „Thalia“ Eibenstock.
Dienstag, den 22. April 1913:
Erste große öffentl. Theater-Aufführung
mit Prolog sowie Konzert
unter Mitwirkung der Stadtkapelle.
Zur Aufführung gelangt:
Der Toni und sein Burgei.
Charakter-Gemälde aus dem bayrischen Hochland mit Gesang und Original-Schuhplattleranz in 7 Aufzügen von Franz Prüller.
Der Reinertrag ist zum Besten des Krankenhaus-Neubaus
Einlass 1/8 Uhr. bestimmt. Anfang 1/9 Uhr.
Preise der Plätze:
Im Vorverkauf: Nummerierter Platz 75, 1. Platz 50, 2. Platz 40 Pfg. — An der Kasse: Nummerierter Platz 75, 1. Platz 60, 2. Platz 50, Galerie 25 Pfg.
Vorverkaufsstellen:
H. Redelstein, Friseur, Theaterstrasse, Café Schumann,
P. O. Meichsner, Cigarrengeschäft, Schneebergerstrasse,
Max Wagner, Blumengeschäft, Poststrasse u. im Theater-Lokal.
Nummerierte Plätze sind nur bei Herrn Max Wagner und an der Kasse zu haben.

Adm. Lpm
Freitag, den 18. April 1913:
Übung und Monats-Versammlung.
Zu recht zahlreichem Besuche ladet ergebenst ein **Der Vorstand.**

Angenehmer Gebrauch,
nie versagende Wirkung, billiger Preis, hat dem



einen Welttruf erworben. Verkauf à Flasche 1, 1 1/2 u. 3 Mk. in Eibenstock bei **Emil Hannebohn.**

Seit Jahren in Hamburg eingeführtes Export-Agentur-Geschäft mit genauen Kenntnissen der überseeischen Plätze sucht ein leistungsfähiges Haus der **Eibenstocker Befahrungsbranche** für Export zu vertreten. Offerten unter **H. U. 1714 an Rudolf Rosse, Hamburg.**

Junge Arbeiter,
16-20 Jahre, finden sofort leichte Beschäftigung in unserer Seiden-Spinnerei.
Plauenener Kunstseidenfabrik A.-G. Plauen i. V.

Liebling-
Getränk aller Mütter ist die echte **Stedensperd-Buttermilch-Getränk**
v. Bergmann & Co., Badedorf denn sie ist die beste Kinder-Getränk, da äußerst mild und nützlich für die empfindlichste Gout. à St. 30 Pf. i. d. Stadt-Apothek, bei H. Lohmann und H. Wohlfarth.

Würmer
nebst Brut beseitigt die gutschmeckenden **„Wurmer“-Bonbons, Paket 30 Pf.**
Wohlfarth's Prog., Bergstr. 8.

Hotel „Stadt Dresden“.
Heute Donnerstag, den 17. April:
Kaffee-Kränzchen.
Als Spezialität empfehle **Schinken in Brotteig** mit **Kartoffelsalat.**
Zu zahlreichem Besuch laden freundlichst ein
Richard Dörfel u. Frau.

Große Stickereifabrik am Plage sucht
intelligenten jungen Mann
event. **Schreiber** für die Registratur und leichte Kontorarbeiten. Offerten unter **N. O. 44** an die Exped. ds. Bl.

Tüchtiger Pappenmacher
gesucht. Anfangslohn 20 Mark und Prämie.
Georg Hockel, Auerbach i. V.

Knorr

Suppen — die besten! Es gibt 45 Sorten
Knorr-Suppen. 1 Würfel für 3 Teller 10 Pfg.

GROSSE-Modenwelt
Tonangebend!
Unerreicht!
Riesen-Schnittbogen.
Abnehmen bei allen Postanstalt. u. Hochhandl.
Farbenprächtige Coloris.
Gratis-Probepummern bei **John Henry Schwarz, Berlin W.**
Achten Sie genau auf Titel!

Herren, mit trockenem, sprödem, dünnem Haar, das zu Haarausfall, Juckreiz und
Haarschinn
neigt, sei folgendes bewährte und billige Rezept zur Pflege des Haares empfohlen: Wöchentlich 1 maliges Waschen des Haares mit **Zucker's** kombiniert. **Präparat-Champoon** (Pat. 20 Pf.), daneben möglichst tägliches kräftiges Einreiben des Haarbodens mit **Zucker's Original-Präparat-Haarwasser** (Fl. 1,25 u. 2,50 Mk.), alsdann gründliches Massieren der Kopfhaut mit **Zucker's Spezial-Präparat-Haarnährfett** (Dose 60 Pf.). Grobartige Wirkung, von Laufenben bestätigt. Acht bei **H. Lohmann, Progerie.**

Lose
à 1 Mark
der **Geldlotterie z. Besten des Albertvereins**
(Hauptgewinn im günstigsten Falle 15.000 Mk.)
sind zu haben in der **Geschäftsstelle d. Amtsblattes.**
Haarausfall!
Schuppen beseitigt unschädlich das herrlich duftende **Arnika-Blütenöl „Bodin“.** Jedes Haar wird prächtig. à Fl. 50 Pfg. Man wasche öfters mit **Dr. Sulzer's Brenneisenspiritus.** à Fl. 75 Pfg. bei **Kornmann, Wehlarth, Progerie.**

2 Schiffch.-Ausbesserinnen
ins Haus sucht sofort **Richard Kunz.**

Eine 1/2-Maschine
ist zu verpacken.
Ford. Nehmerstr. 18.

Warnungs-Plakate
für Mangelstuben
sind zu haben in der Buchdruckerei von **Emil Hannebohn.**

Durnverein „Frisch auf“
e. V.
Nächsten Sonntag Wanderung d. Jugendabteilung. Abmarsch punkt 1 Uhr vom „Deutschen Haus.“
Zahlreicher Beteiligung der geehrten Mitglieder steht entgegen
Der Vorstand.

Geldbarlehne
gibt solch. Leuten das Kreditgeschäfts **Reform Plauen.** Garantiert reell. Nichterfolg Gebühr zurück.

Kolos-Floden.
R. Seibmann, Langestr. 1.